

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Prinzipal!



Sie werfen mir vorblümt, jedoch ohne Blumen, Festigkeit in Charakterlosigkeit vor, indem ich mich bis jetzt punkto Kranken- und Unfallversicherung weder mit Ja noch Nein veräußert habe. Sie sollten wissen, daß ich nicht ein Mann bin, der den Mantel nach dem Winde hängt; ich habe ja gar keinen Mantel; oder daß ich Wasser trage auf beiden Achseln. Ich vertrage überhaupt kein Wasser weder links noch rechts. Ich halte nie fest zu einer Parthei — bitte! — es ist im ganzen Vaterlande keine Parthei, zu der ich nicht schon im redlichsten Ueberzeugt geschworen

hätte und ich wurde noch überall mit verdecktem Jubel aufgenommen.

Was ist Grundsatz? — leicht zu überlegen mit Grundsatz d. h. Sehgründ! Der da ist eine gründliche Krankheit die jeder Versicherung spottet. Vorläufig heißt mein Urneneinwurf entschieden: „Nein!“ Einem braven Fabrikanten schulde ich 100 Franken nebst sechsjährigem Zins und wende mich nächstens an einen Landwirt; bin überhaupt ein Freund der Industrie, ohne mich besonders um Arbeitgeber zu bekümmern. Wessen Lied ich sing', dessen Brod ich eß. Dann ist aber auch die Redaktion des Gesetzes eine ganz falsche. Wer versichert mich gegen Krankheit? Mein Arzt versicherte mich, daß ich frei sei von jeder Lungenentzündung, aber die Pocken kriegte ich doch. Gegen Unfall? total falsch! Wenn ich am Nachbars Birnbaum falle und ein Bein breche, dann ist's ein Fall! und nicht ein Unfall. Wer Gesetze nicht besser redigiert, verdient kein „Ja!“ Ein Herr Oßschweizer hielt einen empfehlenden Vortrag fürs Gesetz und heißt bezeichnender Weise: Zweifel-Weber. Wer aber in Zweifeln weht und schwebt kann über Nacht seine Gesinnung ändern und ist noch keineswegs so zuverlässig wie ich. Dringt das Gesetz durch, dann werden die Leute krank gemüthlich und fröhlich, was gegen alle Natur verstößt.

Uebrigens, wenn mich der Herr Fabrikant darnach behandelt, könnte ich mich zu den Annehmenden gesellen; ich bin doch immer ein geselliger Mensch, und wenn mich der Herr Prinzipal vor Unfall meiner Gläubiger versichert, kann ich mich auch zu seinem Unfall verstehen, Versichern setzt immer einen gewissen Verstand voraus, den ich Ihnen von Herzen nebst Zuhörer wünsche.

Erklärer.

Ein frommer Wunsch.

Es klopft ein böser Gast jetzt an
Bei Großen und bei Kleinen,
Den einen packt's im Rücken an,
Den andern in den Beinen.

Das zieht und sticht recht sapernents
Die Nase reizt's zum Weinen,
Im Rücken zwick't's, im Kopfe brennt's,
Die Blei liegt's in den Beinen.

Was nimmer meinem Schatz gelang,
Was nimmer ich konnt' lassen —
Der schlimme böse Gast bezwang
Die Lust am Rauchen, Jaßen.

Was will die Influenza hier
Bei friedlichen Philistern!
Sie schien am bessern Platze mir
Bei krieg'rischen Ministern!

Auch war im fernen Afrika
Für ihre Schillingskämpfer
Am Modder und am Engela
Das ein famoser Dämpfer.

Im ganzen Heer „Influenza“
Ein Glück war's ohne Zweifel
Dann gieng' —, juchhei, Victorial —
Der ganze Krieg zum Tausel.

Schlauberger-Akademien . . .

Der Baseler Regierungsrat berät also jetzt wegen Errichtung einer Handels-Hochschule! Na — eigentlich müßte das doch so 'ne Art Millionär-Akademie werden und — wenn die Sache dann Glacehandschuh und Lackfuß haben sollte — müßten auch Millionäre dozieren! Und müßten über die Praxis lesen, wie sie „es“ gemacht haben — — aber, o heiliger Gott Mammon! da könnten ja nette Nermelstreifereien an's Tageslicht kommen . . . Drum wird's wohl bloß 'ne höhere — Commis-Sklaven-Drillanstalt werden! —

Merkur, der „rote“.

Wohl dem, dem nie zur Heimat wird
Die fürstliche Kafaiensube.
Den reifen Mann die Mannheit ziert;
Wers nicht begreift, der bleibt ein Bube.

Durch die Einführung der neuen Gradabzeichen der Schweizerischen Adjutant-Unter-Offiziere sieht sich das englische Kriegsdepartement veranlaßt, ihre Unteroffiziere und besten Schützen ebenfalls mit diesem Gradabzeichen zu beehren, um damit den Buren größere Erkenntlichkeit und Trefflichkeit bieten zu können.

Käper Bruter!

Non olet, das Geld schmückt nicht, hat der alte Vespasian sagt, aber die Schützenden ? Paris haben den Ortsbrüatern, den Assumtionisten tody das Geld unterem Laubsack fürengschmückt und als der Pepie Bliebenfels seinen Pagen hot salvirien wöllen, befohr sie ihm räbisundstübis wegstibit wärten, — thaa habens die Moschindianer auch gschmückt und non Stüch-boren her ist der radSchuh unterlegt worden. Berscht haben ihn die Hamopes voraces, die Plutegel, in die Waden gewickt, als ob er getapt wär in ein Kiet, mann Wirtin aper noch weiter schräpfen, piß ihm alle Rheumantismen fergehnd. Mit der Schteuerverunheimlichung haben die Turgovianer sacra zwenig usenbracht und probierens jetzt mit Frau datio Bettung, nachher wegen acier de voleur, Diebstahl, obshon er nicht ihr Bürgerrecht hot. Ihm kunz nur wohl, daß er kein Ortsbruter nicht ist, sunst würd er auch noch suspendiert zu Deutsch aufgehängt, wofohr uns beide der Allmächtig gnätig bewahren wöll bsunders Deinen tibi semp-r 3en

Ladis pediculus.

Aesthetische Liebe.

Liebschen mit den roten Augen,
Liebschen mit den schwarzen Zähnen;
Daß ich Dich von Herzen liebe,
Ei, wie kannst Du solches wähen.

Zwar sonst bist Du appetitlich,
Lieblich glühen Deine Wangen,
Und nach Deinen feinen Lippen
Trag' ich heimliches Verlangen.

Und nach Deinem schönen Busen
Muß ich Sehnsuchtschmerzen leiden,
Und wer Deinen Leib genösse,
Dürften Götter wohl beneiden.

Lieb, laß' einen Rat Dir geben,
Brauchtst Dich drum nicht zu genießen:

Laß' die beiden schwarzen Zähnen
Doch vom Zahnarzt Dir plombieren.

Gegen rote Augenränder
Wird ein kalter Umschlag gut sein,
Denn vor solchen kleinen Fehlern
Soll man immer auf der Hut sein.

Weißt Du, daß ein schönes Mädchen
Ein lebendiges Gedicht ist?
Liebschen, weißt Du, daß der Dichter
Ein aesthetisch schlauer Wicht ist?

Solche kleine Schönheitsfehler
Müssen höchlich mich betrüben,
Aber wenn Du dann lachst bist
Werd' ich Dich von Herzen lieben!

Basilorisches.

Beppi: Was mainsch jehe, Niggi, ich das e gschiet Stükl gfi, wo sie die leßt Wuche n- uffgheht hân wege derâ chemische Schädelbinderei oder wie sait me denn, Wyßbrennerei?"

Niggi: „Jo, 's dunkt mi, die Kärl sin als wie schwärzer worde trotz der große Reinwäscherei und 's witer Publikum wird sich si Versl au mache mit soniger 1000 Prozentnerei bi dâne schlechte Zite!“

Beppi: „Ebel 's kumt mer grad in Sinn vo dâne 2 Gafschelme wo mitenander z'Nacht e scheni Gafsch ghohele hând. — Aine, dâ wo si in si hâus gnoh het zuem Raiche, hât aber dem Andere numme e Vorderläßli gâh und e weni vom Schwänzli, dernoh goht aber der Ander us Taibi und verzaigt en!“

Niggi: „Walich Beppi, mir Latiner mache deswäge kai so Gschicht, mer sagen aifach: „Wenn d'schwäge witt, halt's Maul!““

An die Tugendhelden.

Wo die Unstittlichkeit am größten, ist der Stittlichkeitsvereinler am nächsten.

Es gibt kein Recht auf Liebe, das war früher, als wir noch jung waren.

Meistens finds die liebesfischen
Männer, die nach Moschus riechen.

Die Liebe zur Stadtverwaltung ist umgekehrt proportional zum Alter der Straßenscharrere.



Ghneri: „Händ Ihr gschiet a so gschumpfâ, Rägel, bim Paradiplatz âne, es isch mer nah gfi, i ghöri Eui lieblig Bülle n- und Selli-Stimm us em Warthüsli ufâ?“

Rägel: „Ja mer cha âmel wohl â schimpfâ, wenn mer ime Wartfaal innâ nûd e Mal en Fahrplan hâd!“

Ghneri: „Aber â Rägel, das hättid Ihr in Euem Alter doch chönne dânkâ, âß d'Stadt Zûri doch mueß luege n- âßi das choslig Gi-bân â chli chan amortisiere mit denâ Inahme us der Photographie-Dermietig? Wa bruchit Ihr e Fahrplan, wa bruchit Ihr überhaupt vo der Gmüesbrück eweg? i

Rägel: (nimmt e Chabischöpfli) „So jeh hânder aber Zyt, Ihr donners Suusludi, Ihr!“